

# Fundabteilung

Autor(en): **Gugel, Christine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht : Dokumentationen und Funde / Archäologie  
Baselland**

Band (Jahr): - **(2006)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-803487>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Fundabteilung

Im Berichtsjahr 2006 wurden auf dem Gebiet des Kantons Baselland 54 neue archäologische Fundstellen erfasst. 37 davon ergaben keine grösseren neuen Fundbestände, die restlichen 17 wiesen dagegen zum Teil sehr umfangreiches Fundmaterial auf. Dies führte im Neufunddepot zur Neuaufnahme von 180 Rakokisten Fundmaterial. Die Platzsituation in diesem Depotraum ist inzwischen als absolut prekär zu bezeichnen, es besteht dringender Handlungsbedarf!

Zum eigentlichen Fundmaterial gesellen sich Erdproben, die sich im benachbarten «Schlammhaus» stapeln. Hier wird das Erdmaterial mit diversen Schlammverfahren auf kleinste archäologische Funde oder archäobotanische Reste – verkohlte Samen und Getreidekörner – hin durchsucht. Wegen Personalmangels konnte 2006 leider nur ein kleiner Teil dieser zeitaufwändigen Arbeit erledigt werden.

Da die Fundabteilung mit 40 Stellenprozent massiv unterbesetzt ist, ist das laufende und konsequente Setzen von Prioritäten unumgänglich. Oberste Priorität hatte auch 2006 das immense Fundmaterial der Grossgrabung Reinach-Mausacker, das seit Februar 2004 inventarisiert wird. Das Fundvolumen ist mit Abschluss der Grabung auf 437 Rakokisten angewachsen, zuzüglich der 198 Kisten mit Erdproben.

<

**Eine Besonderheit der Grabung Reinach-Mausacker ist der so genannte Scherben-teppich, eine beinahe 200 m<sup>2</sup> grosse Fund-schicht, die zentimeter-dick mit Keramikscher-ben belegt war. Bei der Inventarisierung werden nicht nur die einzelnen Scherben er-fasst, sondern es wird auch gleich versucht, sich ein Bild der Vor-gänge zu verschaffen, wie die Fragmentie-rung dieser enormen Gefässmengen seiner-zeit zustande gekom-men sein könnte.**

Christine Gugel, die Leiterin der Fundabteilung, erfasst Tausende von Funden aus der Grossgrabung Reinach-Mausacker. Die Fundmassen können ihrer Freude an der Arbeit nichts anhaben.

Bevor inventarisiert werden kann, müssen die Funde zunächst gereinigt werden. Dies ist in den meisten Fällen mit Wasser möglich, ein Vorgang, der im Falle des prähistorischen Mausacker-Materials äusserst viel Fingerspitzengefühl erfordert. Bei unvorsichtigem Waschen ist schnell eine Bemalung, Graphitierung oder andere Verzierung auf dem Scherben unwiederbringlich verschwunden. Die beiden Temporärkräfte Sarah Hänggi und Johannes Häu-

sermann, zeitweise von der Grabung fürs Waschen freigestellt, haben da sehr gute Arbeit geleistet. Und trotzdem ist die verbleibende Menge von ungewaschenen Funden erdrückend! Artefakte aus Metall oder organischen Substanzen erfordern eine spezielle Reinigung beziehungsweise Freilegung im Labor. Allein aus der Grabung Reinach-Mausacker stammen 610 derartige Funde.

Das Fundmaterial vom Mausacker besteht aus 1476 Fundeinheiten, so genannten Fundkomplexen, die jeweils einer bestimmten Fläche zugeordnet sind. Sinnvollerweise werden auf der Grabung benachbart gelegene Fundkomplexe auch beim Inventarisieren nebeneinander ausgelegt. So erhält man die Chance, trotz der Unmenge von Keramikfragmenten aneinander passende Stücke zu entdecken, mit denen unter Umständen ein ganzes Gefäss oder zumindest seine Form rekonstruiert werden kann. Solche Passscherben-Verbindungen sind zudem wichtig für die Frage, wie die Keramikgefässe seinerzeit in den Boden gelangt sind: als ganze Gefässe, absichtlich zerschlagen – zum Beispiel in rituellen Handlungen – oder schlicht als Abfall?

Jeder Fund bekommt mit Hilfe eines speziellen Druckers eine Inventarnummer, die alle relevan-



ten Informationen bezüglich des Fundortes enthält. Dies verlangt sehr konzentriertes Arbeiten, da ein Fund ohne genaue Fundortzuweisung seinen wissenschaftlichen Wert verliert. Anschliessend werden die Funde typologisch und chronologisch vorbestimmt und diese Daten in einer Datenbank erfasst. In Zusammenarbeit mit der Archäologiestudentin Sandra Braschler, die im Berichtsjahr 20–30% in der Fundabteilung arbeitete, konnte so bis Ende Jahr die 37'000ste Inventarnummer im Mausacker-Material vergeben werden.

Das Fundmaterial dieser Grabung stammt aus den unterschiedlichsten Zeitstellungen (Neolithikum, Spätbronzezeit/Hallstattzeit, Spätlatène- und Römerzeit). Immer wieder lassen sich beim Inventarisieren hochinteressante Beobachtungen machen. So tauchten zum Beispiel innerhalb des so genannten «Scherbenteppichs» – einer mehrere Zentimeter dicken Fundschicht mit Zehntausenden von Keramikscherben der späten Bronze- und frühen Eisenzeit – Fragmente eines spätbronzezeitlichen Gefässes auf, das entlang vorgeritzter Linien, die Dreiecke bildeten, gebrochen und dann wieder mit Birkenteer zusammengeklebt wurde. Ein im gleichen Sektor wenig später gefundener Klumpen Birkenteer lässt die Vermutung zu, die Klebung sei an Ort und Stelle

erfolgt. Zeugen eines kultischen Rituals? Auch die über 120 zum Teil vollständigen Miniaturgefässe oder ein wertvolles Prunkgefäss könnten auf einen Kultplatz an dieser Stelle hinweisen. Ein «Scherbenteppich» mit einer Funddichte von bis zu 2400 Funden pro m<sup>2</sup> lässt eine Interpretation als «Siedlungsabfälle» jedenfalls unwahrscheinlich erscheinen.

Bericht: Christine Gugel

**Sandra Braschler bedient den «Scherbendrucker». Mit dem Hightech-Gerät ist es möglich, Fundobjekte direkt zu beschriften – ein enormer Zeitgewinn gegenüber dem Anschreiben von Hand!**

